

Der Kampf gegen das Rauchen nimmt extreme Züge an

Sven Schendekehl



Klar ist: Rauchen kann stören. Klar ist auch: Viele Menschen tun es trotzdem gerne. Wie soll eine Gesellschaft, die die persönliche Freiheit als sehr wichtiges Gut schätzt, mit diesem Konflikt zwischen Rauchenden und Nichtrauchenden umgehen?

Rauchen kann stören

Überfüllte Aschenbecher, Kippen auf der Strasse und dann natürlich noch der Rauch: Rauchen ist für viele, vor allem die Nichtraucher, ein ständiges Ärgernis. Besonders gegen das Rauchen sind Menschen eingestellt, die früher rauchten und damit aufhörten. Und auch der stärkste Liebhaber von rauchbarem Material muss es eingestehen: Es riecht gewaltig. Bis jetzt darf noch fast überall geraucht werden in der Schweiz.

Doch nun macht die Rauchgegnerschaft immer stärker mobil. Fast jede Woche kann man einen Artikel in einer Zeitung gegen das Rauchen lesen. Im Folgenden ein paar Beispiele dazu.

Rauchen stoppen in Bahnhöfen und im Zug

In Deutschland sollen bis Ende 2004 über 150 Bahnhöfe rauchfrei werden, 54 sind es schon (Tages-Anzeiger, 27. Dezember 2003). St. Gallen hat bereits einen grossen Teil seines Bahnhofes rauchfrei erklärt. Die SBB wollen noch dieses Jahr die unterirdischen Bahnhöfe in Zürich und Genf rauchfrei erklären (Tages-Anzeiger, 10. Mai 2004).

In den Beneluxländern Holland, Belgien und Luxemburg ist das Rauchen bereits heute in allen Zügen untersagt. Auch auf den Bahnhöfen darf nicht mehr gequalmt werden, mit Ausnahme von kleinen «Rauchersäulen» (NZZ, 4. Mai 2004). Bei der SBB ist man noch nicht so weit, doch werden immer weniger Rauchplätze in den neuen Wagen eingebaut. Und die S-Bahn von Zürich ist bereits seit Jahren ohne Aschen-

becher unterwegs. Die Mehrheit der Bevölkerung scheint diese Schritte gutzuheissen. Bei einer Coop-Umfrage waren Anfang 2004 gut vier Fünftel der Befragten für ein Rauchverbot in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Rauchen stoppen mittels Bussen

Eine weitere Idee, wie man den Rauchenden das Leben schwer machen kann, wurde in Bern am 1. Juni 2004 eingeführt. Neu gibt es einen Buskatalog, der auch für das Wegwerfen von Kleinabfällen Bussen androht. So kostet das illegale Entsorgen eines Zigarettenstummels (analog dem Wegwerfen von Kaugummi, Flaschen, Essensreste oder Papier) im ganzen Kanton Bern 40 Franken (Der Bund, 8. April 2004). Damit könnte man auch einem Kiffenden, neben einer Busse für das Kiffen an sich, eine zweite Busse geben, wenn er seinen Jointstummel fortwirft. Und in einer norditalienischen Stadt, die drakonische Bussen für das Wegwerfen von Kippen in der Altstadt eingeführt hat, zeigte der Bürgermeister im Fernsehen einen trag- und verschliessbaren Aschenbecher, den die Rauchenden doch bitte mitführen sollten und bei der Stadtverwaltung beziehen könnten. In New York hingegen ist das Rauchen bereits derart unter Druck, dass der blosser Besitz eines Aschenbeckers in einer rauchfreien Zone (Büro, Bar) mit 2000 Dollar bestraft werden kann (Tages-Anzeiger, 7. Januar 2004).

Rauchen stoppen in Lokalen und im Freien

Nachdem in Los Angeles schon seit langem das

Rauchen in Bars und Restaurants verboten wurde, überlegt man sich dort sogar, den Strand für rauchfrei zu erklären (Tages-Anzeiger 8. April 2004).

Irland scheint diesen Anti-Rauch-Trend aus den USA in Europa einzuführen: In allen «öffentlichen Räumen», wozu auch Restaurants oder Pubs zählen, ist vor kurzem das Rauchen verboten worden. Ebenso gilt ein völliges Rauchverbot am Arbeitsplatz (Tages-Anzeiger, 1. April 2004).

Rauchen stoppen durch Werbeverbote

Die Weltgesundheitsorganisation hat eine Anti-Tabak-Konvention lanciert, die ein umfassendes Werbe- und Sponsoring-Verbot für Tabakprodukte fordert. Der Nationalrat (ja, derselbe Rat, der gegen eine Cannabis-Legalisierung ist), war jedoch gegen eine Einschränkung der Werbung für Tabak. Die Abstimmung fiel allerdings knapp aus: 92 votierten gegen das Werbeverbot, 85 dafür (Tages-Anzeiger, 17. Dezember 2003). Ich denke, dass diese Mehrheit in den nächsten Jahren kippen wird.

Die Werbewirtschaft fürchtet ein solches Verbot am meisten. Denn sie würde Aufträge in Millionenhöhe verlieren. Sie empfindet Werbeverbote als «Zensur» und hat eine Kampagne (www.stopp-werbeverbote.ch) lanciert, die eine solche Einschränkung verhindern möchte. Im Nationalrat hat sich die Zigarettenlobby nochmals durchgesetzt. Doch jetzt beginnen einzelne Kantone, auf ihrem Gebiet die Werbung für Tabakprodukte einzuschränken.

Und auch in der Wandelhalle unserer Bundesversammlung gilt seit dem 1. März ein Rauchverbot (Tages-Anzeiger, 2. März 2004).

Rauchen stoppen bei der Jugend

Bis heute ist der Verkauf von Tabakprodukten an Minderjährige frei. Es gibt keine Gesetze, die einen solchen Verkauf verbieten würden. Deshalb gibt es auch nach wie vor Zigarettenautomaten, auch in der Öffentlichkeit (an Strassen zum Beispiel), die von jedem und jeder bedient werden können. Dort können also auch Zehnjährige, wenn sie fünf Franken haben, Zigaretten herauslassen. (Wenn man sich überlegt, was für ein Geschrei um den Jugendschutz bei einer allfälligen Hanflegalisierung gemacht wird, kann man sich schon fragen...) Doch jetzt nimmt der Druck auf die Zigarettenindustrie immer stärker zu. So möchte der Kanton Baselland den Verkauf an Minderjährige verbieten. Die Automaten würden dann verschwinden und Tabakverkaufende müssten junge Menschen auf ihr Alter hin kontrollieren (so wie es beim Alkohol bereits geregelt ist – es besteht ein Verkaufsverbot von Bier und vergorenen Säften an unter 16-Jährige, bei Schnaps an unter 18-Jährige).

Rauchen muss möglich sein

Was soll man zu dieser Entwicklung sagen? Es gibt berechtigte Anliegen der Nichtrauchernden, die man berücksichtigen muss. Aber es gibt auch die Freiheit der Rauchenden, ihrem lasterhaften Tun zu fröhnen. Mindestens in Teilen der Öffentlichkeit, zum Bei-

spiel in deklarierten Zonen, sollte der Konsum von Rauchprodukten erlaubt bleiben. Denn wenn man wirklich alle Duftäusserungen von Menschen im öffentlichen Raum unterbinden wollte, müsste man gegen penetrante Parfums, schweisselnde Menschen, stark gewürztes Essen und weiteres vorgehen. Somit denke ich, müssten sich auch Nichtrauchernde damit abfinden, dass es im Freien auch in ihren Nasen mal nach Rauch riecht. Genau wie ein Grill die Nachbarschaft einnebelt oder ein Tumbler seine Gerüche von sich gibt.

Man muss den Wünschen der Nichtrauchernden jedoch entgegenkommen und klar rauchfreie und rauchige Zonen schaffen. Denn wer nicht raucht (oder auch, wer gelegentlich raucht, aber eben nicht immer) kann ganz klar in seiner Freiheit, saubere Luft einatmen zu wollen, verletzt werden.

Rauchzonen schaffen?

Mindestens in Privatclubs oder deklarierten Raucherhöhlen sollte das Rauchen weiterhin erlaubt sein. Denn die persönliche Freiheit darf meiner Ansicht nicht eingeschränkt werden, solange die Freiheit eines anderen nicht beeinträchtigt wird. Und solange man sich freiwillig in ein solches Etablissement begibt oder zu Rauchecken in der Öffentlichkeit pilgert, ist das eine persönliche Entscheidung, in die sich die Gesellschaft nicht einmischen darf. Dort, wo Nichtrauchernde jedoch hingehen müssen, dort soll es ein Rauchverbot geben. Doch wird sich das so vernünftig entwickeln?

Generell kann man voraussagen, dass der Druck auf das Rauchen weiter steigen wird. Es wird nicht morgen verboten, aber es dürften immer weitere Einschränkungen Schritt um Schritt eingeführt werden.

Was geht das uns Kiffende an?

Gerade diejenigen, die ausschliesslich pur kiffen (also keinen Tabak in ihre Joints einbauen), werden sich hier kaum angesprochen fühlen. Viele empfinden Tabakrauch auch als etwas wirklich Gruusiges, was man ruhig einschränken kann. Doch bei Einschränkungen der Orte, wo man rauchen darf, wird das auch die Gras-Rauchernden betreffen. Was nützt es, wenn die Legalisierung eines Tages tatsächlich kommen sollte, aber bis dahin das Rauchen in der Öffentlichkeit generell verboten wird? Dann nützt eine Legalisierung ja nicht mehr viel: Man darf dann in Zukunft nur daheim kiffen. Doch das wird in den allermeisten Fällen bereits heute nicht mehr verfolgt. Und: In Holland haben sogar die Coffee-Shops in Zukunft Probleme, weil die Anti-Rauch-Gesetze in Holland für jedes Lokal eigentlich einen rauchfreien Raum fordern (Der Bund, 3. Juni 2003).

Die Zukunft?

Zum Glück gibt es Vaporizer, kann man da nur sagen. Gut funktionierende Tischgeräte gibt es, für unterwegs gibt es zwar Geräte, aber sie brauchen viel Fingerspitzengefühl. Doch vielleicht gelingt in diesem Bereich ja bald der massentaugliche Durchbruch?